

"Jetzt wollte ich etwas Neues erleben" : ein Brief des Grabsers Heinrich Gantenbein aus Silicon Valley

Autor(en): **Gantenbein, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **1 (1988)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Jetzt wollte ich etwas Neues erleben»

Ein Brief des Grabsers Heinrich Gantenbein aus Silicon Valley

Heute noch ist Amerika das Ziel von Hunderttausenden, die dort Arbeit, ein freieres Leben und sozialen Aufstieg suchen. Zwar ziehen sie nicht mehr in grossen Gruppen, und genauso wenig treffen sie drüben einen Kontinent an, der von Pionieren eben gerade erst besiedelt wird: Trotz dieser Unterschiede zeigt der folgende Brief des Grabsers Heinrich Gantenbein, wie das Auswandern in ein fremdes Land, in eine andere Zivilisation vom einzelnen nach wie vor Anpassung und Integration verlangt, ihm aber auch neue Perspektiven öffnet. Dies in Erinnerung zu rufen, ist nicht nur für jene nützlich, die selber auswandern wollen, sondern ebenfalls für uns «Sesshafte», wenn wir bedenken, dass unser Raum mittlerweile auch zum Einwanderungsland wurde, in dem sich viele Menschen aus den Mittelmeerländern zu assimilieren versuchen.

Otto Ackermann

«Warum und wie ich 1985 nach Amerika auswanderte

Wieso wandert jemand aus der Schweiz aus in einer Zeit der Vollbeschäftigung, in der es uns so gut geht? Mit diesen Zeilen will ich beschreiben, wie ich zum Auswanderungsentschluss kam und wie ich ihn verwirklichte.

Meine Jugendzeit verbrachte ich im Ritsch in Grabs. Nach der Lehre begann ich ein Studium am NTB in Buchs. Während dieser Zeit dachte ich nie daran, die Schweiz einmal zu verlassen. Dann aber besuchte ich zweimal meinen Studienkollegen Christian Roffler in Amerika. Diese Ferienaufenthalte beeindruckten mich sehr und brachten mich auf neue Ideen. Mir wurde ein neues Gefühl, das «Fernweh», mehr und mehr bewusst. Ich begann mich in der Schweiz eingeengt zu fühlen: Jetzt wollte ich etwas Neues erleben. Dazu kam, dass die Möglichkeiten für junge Ingenieure in den USA viel grösser sind als hier, wo man sich immer alles mit Dienstjahren abverdienen muss. Die Schweiz bot mir (zu)viele Sicherheit; ich aber wollte etwas wagen.

Ende 1984 fasste ich den Entschluss, auszuwandern. Ich kündigte meine Stelle und kaufte ein Einfach-Billet nach den USA, erledigte alle Angelegenheiten mit dem Militär und dem Steueramt. Am 13. Juni 1985 war es dann endlich soweit: ich konnte abfliegen. Nach meiner Ankunft in den USA reiste ich zuerst als Tourist. Anfangs Juli mietete ich in Silicon Valley bei einem Schweizer ein Zimmer und begann, Bewerbungsschreiben zu verschicken. Silicon Valley ist die heute gebräuchliche Bezeichnung für eine Gegend rund 50 Kilometer südlich von San Francisco, wo sich ein Zentrum der Computer-Industrie befindet. (Silizium ist für Computer ein Grundmaterial und hat dem Tal den Namen gegeben.)

Nach ungefähr 80 Briefen und drei Monaten Wartezeit fand ich eine Firma, die bereit war, mich einzustellen und die nötigen Schritte für meine Arbeitsbewilligung zu veranlassen. Nach einem weiteren Monat bekam ich von der amerikanischen Fremdenpolizei ein «H-1-Visum». Dieses erlaubte mir, bis Ende 1987 zu arbeiten. Während ich diese Zeilen schreibe, warte ich auf eine Daueraufenthaltsbewilligung. Bereits fünf Jahre nach Erhalt dieser Bewilligung kann ich dann um die amerikanische Staatsbürgerschaft nachsuchen.

Arbeiten und leben in Kalifornien

Heute arbeite ich als «Senior System Software Engineer». Meine Firma stellt Maschinen für die Fabrikation von Computern her; meine Aufgabe besteht darin, den Kontrollcomputer in diesen Maschinen zu programmieren. Arbeit, Lohn und Lebensstandard sind kaum anders als in der Schweiz. Jedoch sind die Aufstiegschancen besser; die Arbeitszeit beträgt 40 Stunden in der Woche; zwei Wochen Ferien sind üblich. Die Arbeitszeiten sind sehr flexibel. Im firmeninternen Gespräch werden nach amerikanischen Umgangsformen nur die Vornamen verwendet, und diese Regel gilt vom Montagearbeiter bis zum Generaldirektor. – Die Arbeitsverträge sind sehr kurzfristig kündbar. Üb-

lich sind 14 Tage. Wenn man kündigt oder die Kündigung erhält, muss man meistens den Arbeitsplatz sofort verlassen und bekommt noch den Lohn für die zwei folgenden Wochen. Als meine Firma letztes Jahr wirtschaftliche Probleme hatte, wurden von 150 Angestellten 125 entlassen. Die Firma wurde von einem anderen Unternehmen übernommen, aber sie besteht noch. Solche Massenentlassungen sind natürlich sehr deprimierend; sie stellen die Kehrseite der freien Marktwirtschaft dar.

Amerika ist das Land des Individualverkehrs. San Jose, mein momentaner Wohnort, hat 700 000 Einwohner und wird von drei Autobahnen durchkreuzt. Am Morgen und am Abend sind jedoch alle Strassen verstopft, obwohl sie zwischen sechs und zehn Spuren breit sind. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es kaum; zurzeit baut San Jose die erste Tramlinie seit 1910.

Trotzdem sind die Freizeitmöglichkeiten sehr vielfältig. In einer Stunde ist man am Sandstrand oder in San Francisco. Für Bergsteigen, Wandern oder Skifahren im Winter muss man vier bis fünf Stunden weit fahren, etwa um den berühmten Yosemite-Nationalpark zu erreichen. Etwa 120 Kilometer nördlich von Silicon Valley liegt Nappa Valley, bekannt als die grösste Weingegend Amerikas. Hier gibt es Führungen und Weingestationen; kalifornische Weine sind qualitativ den französischen vergleichbar.

Meine liebste Freizeitbeschäftigung ist das Segeln. San Francisco Bay, eine grosse Bucht, ist ein Seglerparadies mit einem konstanten Wind von 35 bis 50 Kilometern in der Stunde und täglichem Sonnenschein während fast zehn Monaten von März bis Dezember.

Ich habe auch Kontakte mit den Schweizern, die hier leben. Die NTB-Absolventen Heiri Gabathuler, Peter Beer von Glarus, Arthur Büchel aus Liechtenstein und Herbert Brandstätter aus dem Voralberg bilden einen Stamm und Club, der sich in unregelmässigen Abständen trifft.»